Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1932)

Artikel: Der Silberschatz von Pompeji
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988508

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

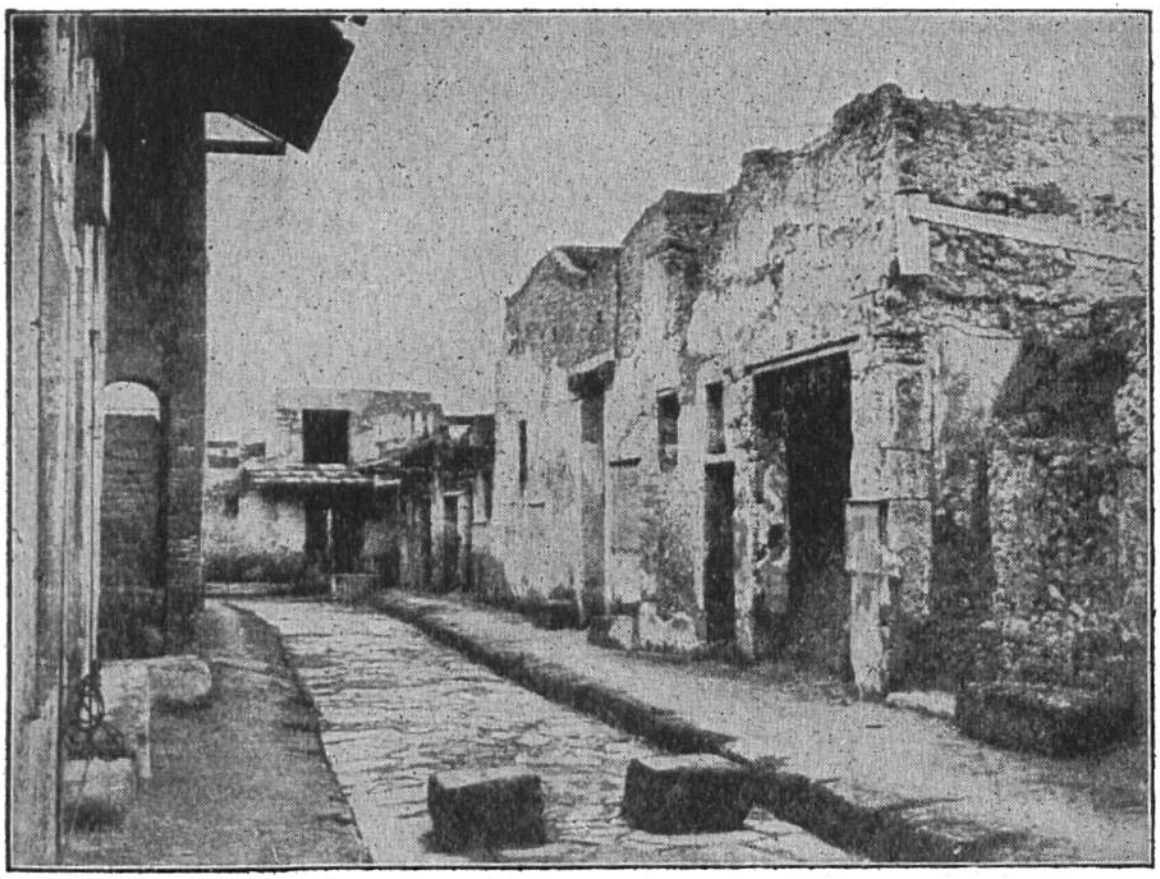
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick auf den Marktplatz der Stadt Pompeji, die im J. 79 n. Chr. ein Vesuvausbruch verschüttete. Altertumsforscher graben sie wieder aus. — Im Hintergrund: der Vesuv.

DER SILBERSCHATZ VON POMPEJI.

Von der untergegangenen Stadt Pompeji haben wir unsern Lesern schon früher einiges erzählt. Ein Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 nach Christi Geburt hat Häuser, Tempel und Theater, die Marktplätze und Gärten von Pompeji meterhoch unter Asche und Bimssteinbrocken zugedeckt. Von den 20 000 Einwohnern, Römern und Griechen, konnten sich weitaus die meisten rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nur wer mit der Bergung von Hab und Gut sich versäumte, den erreichte das furchtbare Geschick.

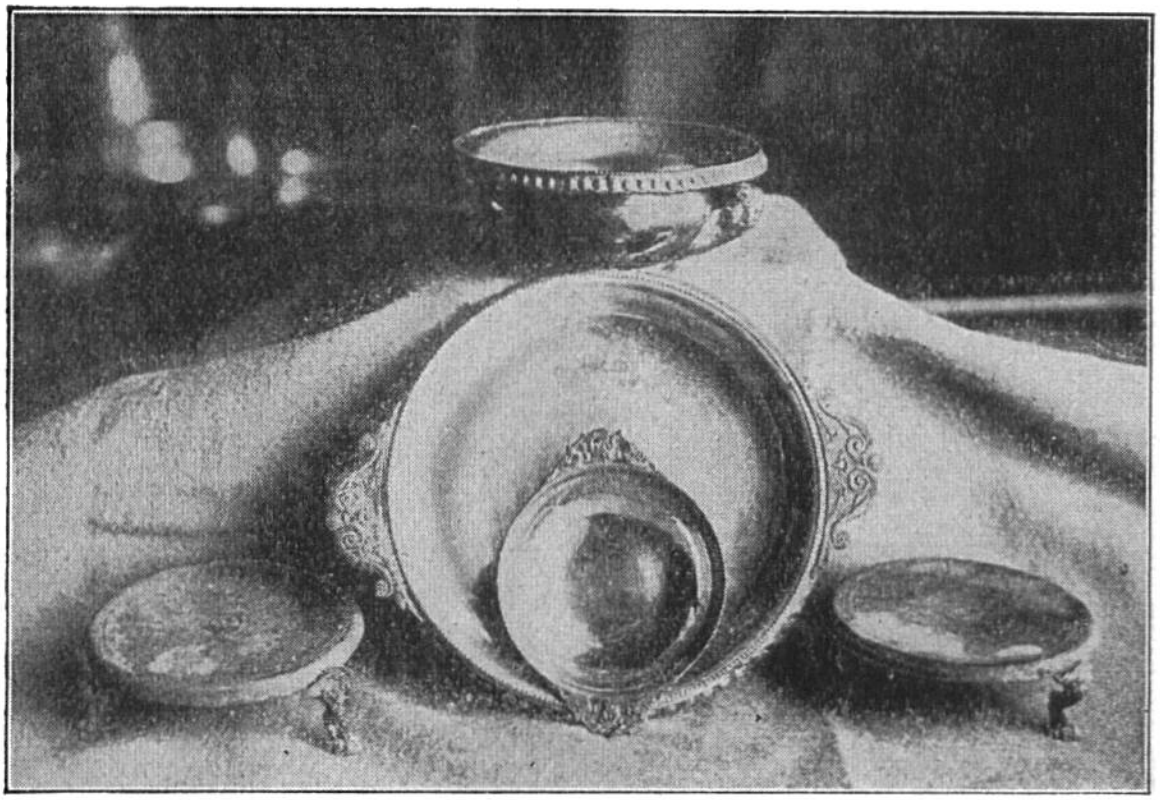
Heute haben die Italiener drei Fünftel etwa der verschütteten Stadt wieder ausgegraben und hergerichtet. Aber niemand ist in die Häuser eingezogen, nein, Pompeji ist gleichsam ein riesengrosses Museum. Der Besucher, der durch die Gassen wandelt, hat den Eindruck,



„Strasse des Überflusses" in Pompeji. Sie trägt den Namen zu Recht, sind doch an ihr durch die Ausgrabungsarbeiten schon viele wertvolle Funde ans Tageslicht gefördert worden, z. B. auch ein vollständiges Tafelservice aus Silber.

als sei hier die Zeit stillgestanden und nicht über das Jahr 79 hinausgekommen. Denn alles ist wie damals. Die Blumen blühen in den alten Gärten, Springbrunnen plätschern, prächtige Marmorfiguren strahlen in der Sonne, und in den Gemächern vornehmer Villen leuchten die Wandgemälde in herrlichen Farben.

Nirgends kann man sich besser eine Vorstellung machen vom Leben imAltertum als gerade in Pompeji. Aushängeschilder an den Häusern kündigen uns die mannigfachen Gewerbe der ehemaligen Bewohner an. Manche Mauern sind gleich unsern Plakatwänden, bedeckt mit Inschriften, die teils Geschäftsreklamen, teils Aufrufe für Stadtrats- und andere Wahlen darstellen. Dazwischen haben „Narrenhände" noch manches Sprüchlein hingemalt, welches zeigt, was die Menschen im alten Pompeji sich

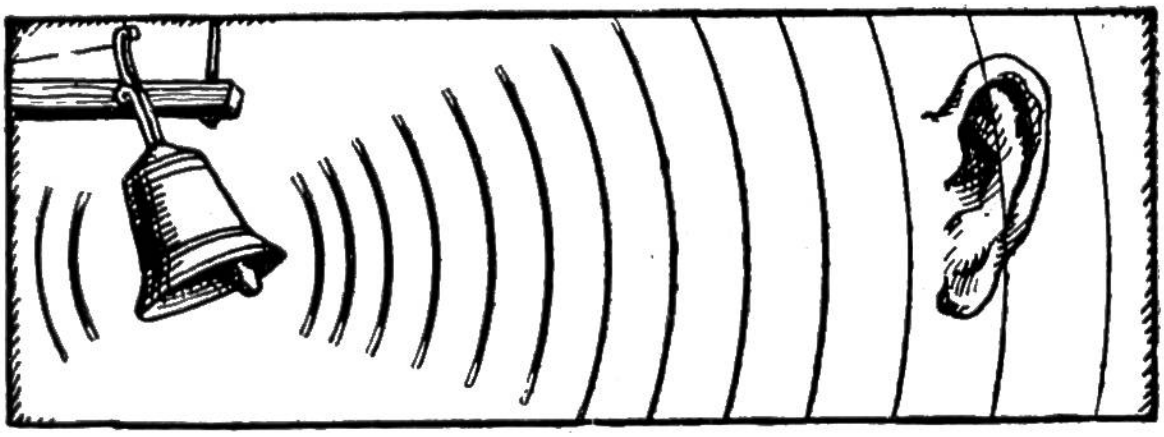


Schüsseln und Teller aus dem Silberschatz, den man vor Jahresfrist fand. Der Schatz besteht aus 150 Einzelstücken, jedes ein meisterhaftes Erzeugnis pompejanischer Silberschmiedekunst.

gegenseitig für Komplimente machten oder Bosheiten sagten.

Immer neue Überraschungen fördert der Spaten der wissenschaftlichen Schatzgräber aus dem Boden Pompejis zutage. Schicht um Schicht wird die Schuttmasse abgetragen und durchsucht. Die Funde, Hausrat, Werkzeuge oder was es immer sei, werden dabei nach Möglichkeit an der Stelle belassen und nicht in ein Museum fortgeschafft. Bei dem letzten, grossen Fund war nun das nicht gut möglich, ist es doch eine Schatztruhe, die man in einem Kellergewölbe entdeckte. Man muss sich wundern, dass der Besitzer des Hauses, nachdem der Vulkan zur Ruhe gekommen war, die Schatztruhe nicht aus dem halbverschütteten Keller holte, denn ihr Inhalt ist von ganz ausserordentlicher Kostbarkeit. Ob der Mann dem Aschenregen nicht mehr entfliehen konnte und das Geheimnis des Schatzes mit in den Tod nahm?

Der Schatz besteht aus 150 einzelnen Stücken, wundervollen Erzeugnissen der Silberschmiedekunst und von unschätzbarem Werte. Zusammen ergeben sie ein vollständiges Tafelgeschirr für vier Personen: Teller, Löffel (Gabeln gab es damals noch keine) in jeder Grösse, Weinkannen und Trinkbecher von mannigfacher Gestalt, muschelartige Kuchenformen, alles in massivem Silber. Ein besonderes Kunstwerk ist eine Obstschale, verziert mit dem Haupte der Stadtgöttin von Pompeji in reinem Golde. Ausser diesem Geschirr barg die Truhe noch reichen Schmuck, goldene Spangen und Ringe, Ohrgehänge, alles mit Perlen und edlen Steinen dicht besetzt. Alle Gegenstände sind so gut erhalten geblieben, als ob sie eben frisch aus der Werkstätte des Goldschmieds kämen. Der Schatz soll im Nationalmuseum von Neapel zur Schau gestellt werden.

SCHALLWELLEN

werden erzeugt durch schwingende Körper und Saiten. Sie werden von der Luft, die ebenfalls in Schwingungen gerät, auf das Gehörorgan übertragen. Dem menschlichen Gehör sind etwa 10 Oktaven wahrnehmbar, nämlich: Töne von 16—16384 Schwingungen in der Sekunde. In der Musik werden im allgemeinen Töne von 7 Oktaven verwendet, und zwar von 32—4096 Schwingungen in der Sekunde.